

Weihnacht.

Tief senkt sich heut der Nebel nieder,
Der Reif belaubt der Bäume Glieder
Mit zartem silberweißem Glanz;
Kaum blickt durch ihre dichten Schleier
Die Sonn', als wollte bis zur Feier
Der Weihnacht sie verschwinden ganz.

Bald naht die Nacht, die hochgeweihte,
Die von der Finsterniß befreite.
Wie mag die Nacht gebären Licht?
Doch ward in ihr das Kind geboren,
Das sich der Vater auserkoren,
Zum Sieger, der die Fesseln bricht;

Zum Friedefürsten, der zum Pfande,
Zum Opfer sich dem Unverstande,
Dem Frevel sich zur Marter bot.
Der Unverdienten wollte lohnen,
Dem lohten sie mit Dornenkronen
Und am Verbrecherkreuz mit Tod.

Wie konnte den das Grab behalten,
Dem nie die Liebe konnt' erkalten,
Der auch am Kreuze sprach: „Vergieb!“
Der für den Fluch nur hatte Segen
Und nur die Wuchers wollten pflegen,
Aus seines Vaters Tempel trieb.